

Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **6=26 (1860)**

Heft 13

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jore im Generalstab: F. Em. Imer in Neuchâtel, Gab. Trümpp in Glarus, J. Amflug von Siegriswyl, in Bern, J. J. Scherer von Richterswyl, Wilh. Wybler in Aarau, L. Alph. Mandroz in Yverdon.

Geniestab. Befördert: Hermann Siegfried von Zofingen, Ed. Hegner von Winterthur, L. Müller von Frauenfeld, in Bern, bisher Hauptleute im Geniestab. — Neu ernannt: Carlo Fräschina, Hauptmann der Sappeurkompagnie Nr. 6 von Tessin.

Artilleriestab. Befördert: Van. de Rahm von Waadt, Fr. Imer von Neuchâtel, Fr. Girard in St. Imier, Em. Rothpletz in Aarau und A. L. Girard in Yverne. — Neu ernannt: F. W. Hertenstein von Zürich, Hans Rindlimann von Zürich, J. J. Adam aus Basel, bisherige Hauptleute von Batterien.

Generalstab. Befördert: L. Tronchin von Genf, Ferd. Reconné in Lausanne, P. Ferd. Grand in Lausanne, W. van Berchem von Waadt, W. Amrhyn in Luzern. Neu ernannt: W. Munzinger von Olten, Gluz-Blöschheim von Solothurn, Abraham Stöcker von Luzern, Jos. Bonmatt von Luzern, Joachim Feiß in Bern.

Geniestab. Zu Hauptleuten sind befördert: Andr. Rindig von Basel, in Genf, Th. H. Egler von Glarus, J. Frz. Benj. Müller von Genf, Em. Imhoff in Aarau.

Zu Hauptleuten im Artilleriestab sind befördert: Gab. Lucot in Genf, R. M. Diobati in Genf, J. Bapt. Gaudy in Rapperswyl, Paul Ceresole in Vivis, Louis de Perrot in Neuchâtel; — im Generalstab: L. C. Lambelet von Verrières, Neuenburg, Em. Bonnard von Cossigny, in Lausanne, Em. Forcart von Basel, in Zürich.

Im Geniestab ist zum Lieutenant befördert: Fr. Girard von Genf; zu Unterleutenants: Paul de Neuron von Neuchâtel, Emil Guenod in Vivis, Ed. von May in Lausanne, Fr. Ruffmaul in Basel.

Zur Artilleriestab sind neu ernannt: Alfred Dabal in Vivis und H. Schäppi von Kloten, St. Zürich.

Der Bundesrath wird später zu den Ernennungen in den Justiz-, Commissariats- und Sanitätsräthen schreiten.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Seit länger als einer Stunde hatte bereits durch alle Straßen der Generalmarsch geschlagen, aber noch lange nicht alle Kämpfenden getrennt. Kaum die Hälfte des Regiments war auf dem Alarmplatze bei den Fahnen gesammelt, der Oberst zum Ab- und Nachmarsch nach Beaune entschlossen und nur noch durch die Herbeischaffung der nöthigen Wagen zum Transport der Verwundeten und der noch in den

entlegenen Stadttheilen im Gefecht begriffenen und abgeschnittenen Soldaten daran verhindert. Zu letzterem Zweck ward von jeder Kompagnie ein Offizier mit der nöthigen Bedeckung nach verschiedenen Richtungen ausgesandt. Auch mich traf dieser Ehrendienst; es war weder ein leichter, noch ein angenehmer und durchaus kein ungefährlicher. Ich hatte das Glück, einen unserer Grenadiere, der sich, wie jener französische bei Kofsbach, den Rücken durch einen Baumstamm gedeckt, der Uebermacht nicht ergeben wollte, aus Feindeshänden zu befreien und zwei alte, mit Bratspieß und Feuerzange bewaffnete Bourgeois, echte Piqueurs de Louis XV, die sich darauf verfaßten hatten, die unangefochtene Tugend ihrer Hausfrauen wider die Brutalität der Soldateska zu vertheidigen, den allerdings sehr groben und unbarmherzigen Kolbenstößen derselben zu entziehen. Noch bei diesem Liebesdienste beschäftigt, stürzte aus dem nämlichen Hause, vor dem ich unfluger- und ungeschickterweise einen Augenblick allein zurückgeblieben war, ein vierschrötiger Fleischerknecht mit geschwun- genem Beile auf mich los, erfaßte mich von hinten beim Kragen und würde mir unfehlbar den handwerksmäßigen Genickfang verabreicht haben, wenn nicht jener Grenadier noch in meiner Nähe und so aufmerksam und geschickt gewesen wäre, das Unge- thüm mit einem einzigen kräftigen Kolbenschlag zu Boden zu strecken und ihm dann zweimal das Ba- jonet im Leibe umzudrehen. Das rothe Blut bespritzte meine weiße Uniform; es war das erste, das meinethwegen vergossen wurde, und ich würde vielleicht Reue und Gewissensbisse darüber gefühlt haben, wenn ich nicht meiner Rettung wegen recht herzlich Freude empfunden und überhaupt noch Zeit und Neigung zu dergleichen sentimentalen Betrachtungen gehabt hätte.

Als ich zum Regimente zurückkam, setzte sich die- ses bereits in Abmarsch; man war beschäftigt, den letzten Wagen mit Verwundeten zu beladen, und meine Voltigeur-Kompagnie war zu dessen Eskorte und zur Arriere-Garde bestimmt. Schon begann die Abenddämmerung einzubrechen und eine immer dichter werdende Volksmenge uns zu umwogen und zu umheulen. Nach den eben überstandenen Erlebnissen und als die letzten Töne der abziehenden Trommeln und Feldmuffik immer mehr verhallten, konnte ich den Gedanken nicht unterdrücken: Ach wäre es doch Schlafenszeit und Alles vorüber! Jetzt traf auch noch die Kunde ein: die Bewohner der umliegenden Dör- fer wären zur Hülfe der Dijoner in Anzug und hätten unseren Truppen die Brücke über den Kanal (der die Saone mit der Seine verbindet) gesperrt. Dem war zum Glück aber nicht so, sondern die aller- unerwartetste Unterstützung für uns dort eingetroffen. Die immer lauter werdende Volksmenge auf dem Platze schien mehr und mehr entschlossen, über die letzte Kompagnie herzufallen, was gewiß mehr durch die feste, ruhige und entschlossene Haltung derselben, als durch das gütliche Zureden einiger wenigen blei- chen Municipal-Beamten verhindert ward. Endlich fand sich denn doch mein tapferer Hauptmann be- wogen — und ich war dessen herzlich froh — seinen Abzug anzutreten und sich dabei nicht allzu ängstlich

an die reglementarisch vorgeschriebene Raumweite zu binden. Begleitet von dem Wuthgeschrei der Männer und mit einem wahren Hyänengeheul der Weiber und verfolgt mit Roth- und Steinwürfen, die wir mit kaltem Stoisicismus — in solchen Fällen der passivste, aber sicherste Widerstand — ertrugen,bogen wir bald von diesem Place de la Concorde links in die Straße, die nach Beaune führt und entzogen uns so den scharfen Worten und Würfen der erbohten Menge noch ziemlich mit heiler Haut. Hier aber öffneten sich plötzlich die Fenster eines großen Gäßhauses und — wir waren auf das Schlimmste gefaßt — weiße Tücher in weiblichen Händen wehten uns ein Lebewohl und ließen einen wahren Blütenregen von bunten seidenen Band- und Papierschnitzeln auf uns herabfallen. Verwundert und erfreut erhoben sich unsere Blicke und begegneten hübscher Mädchen Augen. Leider blieb keine Zeit und Gelegenheit, die Lösung eines solchen Räthfels zu versuchen, das noch lange nachher der Gegenstand der verschiedensten Meinungen und Vermuthungen unter uns war. Die meisten Ansichten einigten sich dahin, es sei ein Pensionat junger Royalistinnen und Legitimistinnen vom reinsten Lilienwasser, und ihre Demonstration jedenfalls eine verfrühte gewesen, andere behaupteten dagegen, es müßten vor- und nachsichtige Puß-Mamsellen gewesen sein, die unsere Rückkehr in die Stadt erwartet hätten, ihren Bandabfall möglichst verwerthen und ihren Werth für alle Fälle möglichst erhalten wollten. Wie dem auch sei, so viel Vorauszicht, Huld und Muth blieb von uns unbezahlt.

Aber schon hatte sich uns eine andere Liebes- und Bundes-Gefahr genahet. Eine starke Abtheilung spanischer Kriegsgefangenen, Ueberbleibsel der Niederlagen von Tudela und Somosierra, hatte, als sie das ferne Schießen und dann die Nachricht des in Dijon entbrannten Kampfes vernahm, ihren ohnehin schon starken Tagesmarsch beschleunigt, ja sogar — wie uns später versichert wurde — trotz aller Gegenstellungen der wenigen sie begleitenden Gensd'armen und Nationalgardien — über das ihnen vorgesteckte Ziel hinaus fortgesetzt. Jene mußten geschehen lassen, was sie nicht verhindern konnten, und so kam es denn, daß an jenem verhängnißvollen Fastenachts-Sonntag-Abend eine politische Verbündung, Waffenverbrüderung und Heeresvereinigung zu Stande kam, von der die Kriegsgeschichte nichts aufgezeichnet hat, da sie ohne weitere Folgen blieb.

Vivos los Allemaños! schrien die Anrückenden uns schon von weitem zu und reichten unseren Soldaten ihre Hände, Brot, Wein, Geld — mit welchem lehtern sie reichlich versehen schienen — frohlockend entgegen. Dann ging es an ein gegenseitiges Handschütteln, Drücken, Herzen, Umarmen, daß es den Gott der himmlischen Heerschaaren hat erfreuen müssen. Endlich aber mußte es doch geschieden sein, und ich darf versichern, daß es uns Offizieren jetzt noch viel schwerer fiel, die Küßenden, als früher die Kämpfenden zu trennen; inbeß der Tambour schlug Appell, und weiter ging es schwer, doch schnell. Unsere Soldaten schrien noch lange in die Nacht hin-

ein: Halloh, es leben die braven Spanjoler! und verkürzten sich gegenseitig mit der Erzählung ihrer überstandenen Gefahren und Tagesabenteuer den zweit-langen, ermüdenden Nachtmarsch.

Nichts ist physisch und psychisch so belebend und erregend, als der grelle Wechsel im menschlichen Leben. Wer dies an sich und Andern erproben will, muß unter die Soldaten gehen, denn nur bei ihnen begegnen sich die schroffsten Gegensätze. Hundmüde, bis zum Tode erschöpft und gar nicht abgeneigt, auf meines Burschen Tornister in der Straße liegen zu bleiben, ward ich im Städtchen Nuits, allen Fein-Weinschmeckern wegen seines Nektar-Rebensaftes gewiß rühmlichst bekannt, wo das Regiment eine kurze Mitternachtstraft hielt, als geübter Sprachkundiger von meinem Obersten ins Posthaus verlangt, hier auf ein Kourierpferd, einen alten, hartmäuligen Durchgänger, gesetzt und nach Beaune vorausgeschickt, dort die Quartiere vorzubereiten. Bei meiner dortigen Ankunft fand ich auf dem Stadthause schon Alles in reger Bewegung und zu Allem willig und bereit; denn Fama, die noch schneller reitet, als ein junger Lieutenant auf einem Harttraber, war mir zuvorgekommen und hatte die Kunde verbreitet, ein Vandalenheer sei ins Burgunderland eingefallen, habe Dijon der Erde gleich gemacht und nicht das Kind im Mutterleibe geschont. Solcher Tataren- und Mongolen-Sage widersprach aber schon meine äußere liebenswürdige Erscheinung; es gelang mir sehr bald, die hochweisen Herren vom Rathe völlig darüber zu beruhigen und dem Regimente in kürzester Zeit die besten Quartiere mit reichlichster Verpflegung, von denen noch lange die Sage unter den Soldaten ging, zu bereiten. So wahr ist es, daß die Furcht die Welt viel leichter als die Liebe regiert.

Als das Regiment gegen 5 Uhr Morgens in Beaune einrückte, waren alle Fenster erleuchtet, alle Tische gedeckt, alle Lagerstätten bereitet. Mein Hauswirth, ein reicher, Cultivateur, empfing mich trotz der Morgentühle barhaupt an der Thür; gleich hier nöthigte er mich un petit rafraichissement ein und auf. Schon das bloße Wort verursachte mir ein Frösteln, aber der alte Herr hatte recht, es war vom echten, besten Burgunder-Wein aus dem Mutterfäßchen; wir leerten con amore eine Flasche, und dann wurde ich, wie ich zu fühlen glaubte, in das noch warme Bett der Tochter gesteckt, die schon voll auf ihren häuslichen Pflichten obzuliegen hatte und deren ganze Behäbigkeit und Behändigkeit das leckerste Mittagsmahl versprach. Bald schlief ich fest, wie ein Bär, und träumte süß, wie ein Gott, von allem möglichen Angenehmen. Aber lange nicht so lange, als ich gehofft und gewollt hatte. Eine mir wohlbekannte heisere Stimme weckte mich, es war die unseres Regiments-Adjutanten; schon wieder sollte ich zum Obersten kommen. Er schmauchte sein Pfeifchen sehr behaglich, belobte mich aller meiner getroffenen Anordnungen höchlich und befahl mir, mit der Kältepost sofort nach Autun abzugehen, um dort ähnliche Einrichtungen zum Empfange des Regiments zu treffen. Das war mir über den Spas: all meine Pläne und Erwartungen wurden mir so mit einem

Schlage vernichtet; verzichten sollte ich auf meinen trefflichen, bledern Hausherrn, auf seinen gewiß noch trefflicheren Wein und Mittagstisch und auf die trefflichste und lieblichste aller Haustöchter, die, ein schon etwas zu sehr aufgeblühtes Burgunder-Röschen, ich fest entschlossen war, meinem Busenfreunde Julius großmüthig an den Busen zu stecken. Und alles das sollte ich aufgeben? Ich war in Verzweiflung; ich wollte mich krank oder verbrießlich melden und war wirklich auch schon beides. Aber bald siegte meine bessere Soldatennatur — ich raisonnirte inwendig fürchterlich und gehorchte freudig. Als ich Nachmittags in Autun einfuhr, war ich bereits vollständig über mein widriges Geschick getröstet. In der engen Kalespost hatte ich nach dem Chaisenrecht mit einer jungen, blassen Soeur de la charité Knie an Knie sitzen und bei jedem Stoß des unbequemen, nicht in Federn hängenden Wagens auf dem holperigen Pavé sie um Entschuldigung bitten müssen.

2.

Kampf in Autun.

Noch von einer Waffenthat werde ich hier zu berichten haben, die bisher den Kriegsschriftstellern unbekannt oder doch von ihnen unbeachtet geblieben ist. Mein kurzer Aufenthalt in Autun wird mich, wenn auch mit einigem Umweg, dazu hinführen.

Mein erster Gang nach meiner Ankunft war zum Unterpräfekten. Hier fand ich aber die ganze Sachlage verändert, durch eine kurz vorher von Paris eingetroffene telegraphische Depesche. Das Napoleonische Dekret entschied über mein und der Meinigen nächstes Geschick ganz anders, als wir wünschten und glaubten, war, wie die meisten seines Gleichen, sehr kurz, klar und bestimmt in drei Paragraphen abgefaßt, deren erster die Absetzung des Präfekten, des Maire und des Gensd'armie-Kommandanten in Dijon, der zweite die Einschiffung der gesamten Westphälischen Division — denn solche Gebitte wurden damals immer im großen Bauschquantum gefaßt — zu Chalons für Saone, jedoch mit Vergünstigung der vollen Seeportion, pour se rendre sur la route la plus directe à l'armée en Catalogne, verfügte und dessen dritter endlich die Minister des Krieges und des Innern für die schnellste Ausführung des Dekrets verantwortlich macht.

Hierdurch war nun auch mein Geschäft in Autun von selbst abgemacht; da ich aber doch einigen Nutzen von meiner Reise haben wollte, so beschloß ich, einen Rast- und Ruhetag auf meine eigene Hand zu halten und alle Merkwürdigkeiten der Stadt, des gallischen Bibracte, die schon zu Cäsars Zeiten zu den größeren und kriegerischeren gehörte, alte wie neue, mit voller Ruhe und Bequemlichkeit in Augenschein zu nehmen. Und man wird sich bald überzeugen, wie herrlich mein Streben und Forschen auf dem klassischen Boden belohnt und befriedigt wurde. Noch heute freue ich mich, daß ich hier nachträglich dem kriegerischen Verdienste die ihm gebührende Krone

reichen und auf die dunkle französische Kriegsge-
schichte während der 80er Jahre des vorigen Jahr-
hunderts ein helles Streiflicht werfen, ja daß ich
nachweisen kann, der mehr durch seine hartnäckige
Vertheidigung von Sens im Februar 1814, als durch
die, nichts weniger als dies, von Kassel im Septem-
ber 1813 rühmlich bekannt gewordene, tapfere Ge-
neral Mörz habe seine ersten Rittersporen als Artill-
erist und Ingenieur vom Platz sich bereits im Jahre
1784 in Autun verdient. Das Kriegsloos, das seine
Treffer und Kieten sonderbar genug zusammenschüt-
telt, brachte mich 28 Jahre später als Generalstabs-
Offizier für eine kurze Zeit zu diesem ehren- und ei-
senfesten, aber eigenstinnigen und stocktauben Artillerie-
General. Es war in Thorn in der Neujahrsnacht
1812/13, wo er mich in sein Arbeitsstübchen mit
einschloß, um die von mir anzufertigenden geheimen
Berichte und Verlustlisten aus Rußland, die unver-
züglich nach Kassel gesandt werden sollten, genau zu
überwachen und mich am Schreibtisch zu halten. Der
alte Herr, glücklich den Gefahren Rußlands entron-
nen, war in jener Nacht bei bester Laune und berei-
tete mit eigener hoher Hand einen echten Feuerpunsch
zur Belebung unserer Lebensgeister und in dieser trau-
lichen Stunde und günstigen Stimmung erzählte ich
ihm, daß ich seine ersten Kriegstreiche und Kriegs-
listen zufällig in Autun an Ort und Stelle studirt
hätte. Er wollte sich krank lachen, schüttelte mir die
Hand und zupfte mich, wie es sein großer Waffen-
gefährte als Zeichen besonderer Huld wohl auch zu
thun pflegte, freundlich am linken Ohrläppchen.

(Fortsetzung folgt.)

In H. Amberger's Buchhandlung in Basel ist zu haben:

Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo.

Von

Oberstlieutenant Charraß.

Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten.

Preis 8 Franken.

Herabgesetzter Preis

von 2 Thlr. 7½ Sgr. auf 20 Sgr.

Kaiser Napoleon III.

Ueber die

Vergangenheit und Zukunft der Artillerie.

Von dem Französischen von S. Müller II., Lieutenant.
2 Bände. 41½ Bogen. 8. geheftet.

Früher: Preis 2 Thlr. 7½ Sgr., jetzt 20 Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Vom Jahrgang 1858 der

Schweizerischen Militärzeitung

complet, gebunden mit Titel und Register, kön-
nen noch etliche Exemplare zum Preis von Fr. 7 bezo-
gen werden, durch die

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.